

Nausikaa Schirilla

Autonomie des Subjekts.
Eine interkulturelle
Perspektive



Interkulturelle Bibliothek

Nausikaa Schirilla

—

Autonomie des Subjekts

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

Band 99

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen

Prof. Dr. Claudia Bickmann

Prof. Dr. Horst Dräger

PD. Dr. Mir A. Ferdowsi

Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle

Prof. Dr. Wolfgang Klooff

Prof. Dr. Peter Kühn

Dr. habil. Jürgen Maes

Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas

Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Autonomie des Subjekts
Eine interkulturelle Perspektive**

von
Nausikaa Schirilla

Traugott Bautz
Nordhausen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2006
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-88309-276-2
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Einleitung – Komplizierte Sachverhalte	7
1. Rund ums Subjekt.....	17
1. 1. Begriffsklärungen	17
1. 1. 1. Subjekt und Selbst.....	17
1. 1. 2. Autonomie.....	18
1. 1. 3. Handlungsmacht.....	22
1. 1. 4. Geschichte	24
2. Autonomie als westliches Aushängeschild.....	28
2. 1. Hartnäckige Gegensatzpaare.....	28
2. 1. 1. Zum Beispiel: »Der« afrikanische Mensch	30
2. 1. 2. Zum Beispiel: Tradition-Moderne.....	35
2. 1. 3. Eine Spur verliert sich	37
3. Kultur und Differenz	42
3. 1. Kultur und Deutung	42
3. 2 Kultur als Text	45
3. 3. Kultur als polyphones Gewebe	48
4. Subjektkonzeptionen und Individualisierung in nicht-westlichen Gesellschaften	53
4. 1. Wie anders sind die Anderen?.....	53
4. 2. Einige afrikanische Debatten	57
4. 2. 1. Gyekyes Konzeption des Selbst	65
4. 2. 2. Das Autonomieverständnis	71
4. 2. 3. Selbstbestimmung	74
5. Gegensatzbildung und Gewalt.....	78
5. 1. Gayatri C. Spivaks postkoloniale Anregungen	80
5. 2. Homi K. Bhabha	84
6. Autonomie interkulturell	90

Inhaltsübersicht

6. 1. Interkulturelle Plädoyers.....	90
6. 1. 1. Interkulturelle Anfragen.....	96
6. 1. 2. Autonomie und ihre Koordinaten	97
7. Gewährte Autonomie – ein Vorschlag.....	100
Die Autorin und das Buch.....	117

Einleitung – Komplizierte Sachverhalte

Autonomie, Selbstbestimmung, Mündigkeit stellen in bestimmten philosophischen und auch politischen oder sozialwissenschaftlichen Debatten ganz starke Reizwörter dar. Ist die Konzeption des autonomen Subjekts typisch westlich? Ist sie emanzipatorisch? Ist sie neuzeitlich? Gilt sie nur für die Gesellschaften, deren Denker sie entwickelt haben? Sind Autonomie und Mündigkeit universale Werte oder sind sie kulturrelativistisch aufzugeben? Diese theoretische Debatte ist in vielerlei Hinsicht sehr konkret, denn sie hat ähnlich wie die Menschenrechtsdebatte eine politische Ebene, in der es vielerorts um die Legitimität politischer Opposition oder politischer Kritik geht. Die Frage nach der Kulturgebundenheit der Vorstellung des autonomen Subjekts ist auch für die deutsche Gesellschaft als Einwanderungsgesellschaft relevant. Wenn wir davon ausgehen, daß sich Bildung und soziale Arbeit beispielsweise interkulturell öffnen müssen, bedeutet dies auch, das Werte wie Autonomie und Mündigkeit zu relativieren sind? Gerade auf dem Hintergrund von Migration in europäische Gesellschaften hat diese Frage weitreichende Folgen.

Nach vielen Jahren poststrukturalistischer Subjektkritik stellen sich zugleich ganz andere Fragen zur Konzeption des autonomen Subjekts.¹ Ist »das Subjekt« tot? Ist es lebendig, aber nicht autonom? Ist es autonom aber eine Fiktion? Die These vom »Tod des Subjekts« wurde in der europäischen

¹ Vgl. Cadava, Eduardo/Connor, Peter/Nancy, Jean-Luc (Hg.) 1991: *Who comes after the Subject?* New York. London; Frank, Manfred et al. (Hg.) 1988: *Die Frage nach dem Subjekt*, Frankfurt am Main; Nagl-Docekal, Herta/Vetter, Helmut (Hg.) *Tod des Subjekts?* Wien. München. 1987.

und amerikanischen Diskussion in allerlei unterschiedlichen Varianten immer wieder erwähnt, so daß der Eindruck entsteht, zumindest die Rede darüber sei äußerst lebendig und damit auch dieses selbst. Diese Debatte bewegt sich zwischen den folgenden konzeptionellen Polen:

1. Autonomie des Subjekts verstanden im Sinne von Selbstgesetzgebung als Handeln nach selbstgesetzten Zwecken ist Ziel und Potentialität von Entwicklungsprozessen (individuellen, gesellschaftlichen und ethischen) und ein theoretisches Konzept.

2. Autonomie ist eine (bestenfalls notwendige) Fiktion und ein Disziplinierungsinstrument, da das Subjekt weder sich selbst noch sein Handeln durchschauen und gestalten kann.

Diese Debatte beschränkte sich größtenteils auf die »westliche« Welt.² In interkultureller Hinsicht wird diese Debatte dadurch verkompliziert, daß hier beide Thesen völlig ge-

² Es gibt keine wirklich brauchbaren Begriffe zur Kennzeichnung der ehemals kolonisierten Länder, der sogenannten Dritten Welt oder der Entwicklungsländer. Vor allem die beiden letzteren sind in ihrem abwertenden Gestus vielfach kritisiert worden. Zur Zeit haben sich die Begriffe »Süden« und »Westen« durchgesetzt. Auch dies ist unbefriedigend, weil hier ein Süden und ein Westen einander gegenübergestellt und damit zwei einheitliche Größen unterstellt werden, die so einheitlich nicht sind und sich zudem sehr vermischt haben. Der Osten und der Norden bleiben ausgeklammert. Mit den hier formulierten Einschränkungen halte ich aber am Sprachgebrauch der meisten der von mir rezipierten AutorInnen fest und benutze die Begriffe Süden und Westen. Sie müssen aber immer als in Anführungszeichen stehend gelesen werden. Die Begriffe wie »westlich« etc. müßten eigentlich durch eine wesentlich komplizierte Bezeichnungsweise ersetzt werden müßten. Da das in diesem Kontext zu aufwändig wäre, bleibe ich bei diesen Bezeichnungen und verweise darauf, daß sie weder eine Einheitlichkeit noch klare Abgrenzungen implizieren.

gensätzlich gewertet werden, hier bewegt sich die Debatte zwischen folgenden Positionen:

Ad 1.) Die Konzeption des autonomen Subjekts stellt eine entscheidende Errungenschaft der westlichen Moderne dar, die sich nichtwestliche Gesellschaften – oft in Gegnerschaft zum Westen – aneignen können und müssen.

Die gegenteilige Position besagt: Die Konzeption des Subjekts stellt ein entscheidendes Merkmal der westlichen Moderne dar, nicht-westliche Gesellschaften sind grundlegend anders und gehen hier eigene Wege und müssen anders betrachtet werden. Diese These ist in der interkulturellen Forschung sehr beliebt.

2.) Im Westen sind die zentralen Werte – wie Autonomie und Mündigkeit – bereits so destruiert und ad absurdum geführt, daß nur noch ehemals abhängige Gesellschaften in ihrem Kampf um wirkliche Unabhängigkeit und Entwicklung die wahren Erben der Aufklärung sind.

Die gegenteilige Position hingegen besagt: Da Autonomie in der westlichen Diskussion sich als Fiktion erwiesen hat, sind traditionelle und kollektiv organisierte Gesellschaften – die dieser Fiktion nie erlegen sind – klüger oder weiter als der vorgeblich so entwickelte Westen.

Auch diese recht vereinfachten Thesen ließen sich entsprechend ausdifferenzieren³ – nur wird die Debatte dadurch nicht einfacher. Die Komplexität liegt darin, daß alle diese Thesen ein Element von Wahrheit enthalten. Ein Problem liegt aber darin, daß in allen genannten interkulturellen Positionen eine grundlegende Differenz zwischen westlichen und nichtwestlichen Debatten behauptet wird.

In vielen der sehr unterschiedlichen Arbeiten zum Konzept und zur Kritik eines spezifisch westlichen neuzeitlichen Subjektbegriffes (oder des modernen bürgerlichen Subjekts)

³ Schäfer, Alfred 1998: Unsagbare Identität. Das Andere als Grenze in der Selbstthematisierung der Batemi (Sonjo), Berlin.

wie denen von Michel Foucault, Charles Taylor oder Andrea Maihofer⁴ (um nur einige zu nennen) steht die Frage im Zentrum, welche Konzeptionen und Denkstrategien die neuzeitliche westliche Entwicklung in Bezug auf den Subjektbegriff auszeichnen und einzigartig machen bzw. gemacht haben. Unzweifelhaft ist die Frage, was denn das spezifische Moment des westlichen neuzeitlichen Subjektbegriffes sei, von großem Gewicht, und sie stellt ein zentrales Forschungsgebiet dar. Es ist auch wichtig, herauszuarbeiten und zu benennen, worin sich dieser Subjektbegriff von anderen unterscheidet, denn ohne Auszeichnung spezifisch westlicher Elemente können Strategien der Dominanz und Hegemonie, wie beispielsweise die der Übertragung westlicher Normen und Standards auf nicht-westliche Gesellschaften, nicht analysiert und kritisiert werden. Kritikwürdig ist aber zum einen, daß bei den erwähnten (und weiteren) Debatten die kolonialistische Vergangenheit des Westens bislang ausgeklammert wurde. Problematisch ist zum anderen, wenn die Untersuchung der spezifisch westlichen Entwicklung dazu führt, daß das westliche neuzeitliche Denken bezüglich des Subjektbegriffes vereinheitlicht wird und damit als radikal, ja wesentlich anders dargestellt wird. Die Untersuchung der westlichen Entwicklung mündet oft in die Behauptung, in nicht-westlichen Denktraditionen gebe es gar keinen Subjektbegriff oder dieser sei gänzlich kollektivistisch (wie z.B. im Stichwort »Selbst« des Hi-

⁴ Foucault, Michel, 1987: Das Subjekt und die Macht, in: Dreyfus, Herbert L./Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim; Maihofer, Andrea 1995: Geschlecht als Existenzweise, Frankfurt am Main; Taylor, Charles 1996: Quellen des Selbst, Die Entstehung der neuzeitlichen Identität, Frankfurt am Main.